

—

—

—

—

an Leopold-Franzens-Universität  
Dekanat für Architektur  
Technikerstraße 15  
6020 Innsbruck  
Österreich

—

—

Nach zwei intensiven Tagen der Begutachtung und Benotung der Master Abschlussarbeiten an der Fakultät für Architektur der Universität Innsbruck, fasse ich nachfolgend meine Beobachtungen und Gedanken zu den Arbeiten in noch frische, doch möglichst präzise Worte. Zu berücksichtigen ist beim Lesen, dass ich als einer von drei externen Prüfern lediglich zehn Präsentationen direkt verfolgen konnte, alle übrigen Abschlussprojekte musste ich mir als «stumme» Ausstellungsprojekte selbst erschließen.

—

—

#### 1. Die große Anmerkung

In der Gesamtsicht fallen die sehr großen Qualitätsunterschiede bei den Abschlussarbeiten auf. Auf der einen Seite stehen Projekte, die Ausdruck großer architektonischer Reife sind. Projekte, die in ihrer eigenständigen Konzeption, ihrer Ausarbeitung und Darstellung überzeugen und den Vergleich mit den besten Arbeiten anderer Schulen im In- und Ausland nicht scheuen müssen.

Auf der anderen Seite steht eine Reihe von Projekten, welche dem Mindeststandard einer Masterarbeit – so niedrig man ihn auch definieren mag – in keiner Weise genügen. Diese Arbeiten liefern selbst für eine Bachelorprüfung an einer Universität keinen hinreichenden Nachweis darüber, dass ein grundlegendes Verständnis der Disziplin Architektur erlangt worden ist. Dabei enttäuschen Entwurfskonzept wie Ausarbeitung und die rudimentären Darstellungstechniken können über diese Schwächen nicht hinwegtäuschen. So muss es in dieser Ausweglosigkeit umso mehr verwundern, dass sich diese Studenten und Studentinnen bis zur Masterprüfung ohne ernsthafte Prüfung durchschlängeln konnten. Ein solcher Weg kann weder im Interesse des Studenten / der Studentin, noch im Interesse der Fakultät und Universität sein. Entsprechend sollte die für einige der Studierenden wohl unangekündigte Notbremse ein Zeichen dafür sein, dass sich die Fakultät für Architektur mit all ihren Lehrstühlen auf eine einheitliche Strategie im Umgang mit den schwächsten ihrer Studenten und Studentinnen verständigen sollte.

Wichtig wäre eine Diskussion darüber zu führen, welche Grundlagen der Disziplin nicht nur verstanden sondern auch angewendet werden müssen um bestimmte Etappen im Studium (Testat, Prüfung, Entwurf, Projekt, Bachelor etc.) zu bestehen. Angesichts der überragenden Leistungen einzelner Studenten und der Vielzahl ordentlicher Projekte sollte diese «Mindestsicherung» allerdings nicht die Entfaltungsmöglichkeiten der selbstbestimmten, engagierten Studenten und Studentinnen beschneiden. Ein duales System, welches die Talente auf ihrem Weg fördert und den Schwächsten zu einem frühen Zeitpunkt im Studium die Chance gibt sich für oder gegen die Disziplin zu entscheiden, dabei für alle eingeschriebenen Studierenden die Freude und Leidenschaft in den Mittelpunkt stellt, könnte die Zielvorgabe einer solchen Gesamtstrategie darstellen.

---

Einige Projekte zerfallen in einen Forschungsteil und einen Entwurfsteil. Hier lassen sich Schwierigkeiten beobachten, die Untersuchung – sei sie theoretisch, technisch, kontextuell - in eine gezielte, originelle Entwurfsarbeit zu überführen, welche schließlich für die eigene Untersuchung eine individuelle Entwurfsprache findet. Eine stärkere Betonung des Entwurfsprozesses wäre bei diesen Arbeiten wünschenswert. Dies kann z.B. in Form von physischen wie auch digitalen Studienmodellen, Modelliterationen und Entwicklungslinien geschehen, welche aufzeigen, dass Studierende ihren eigenen Produktionsprozess steuern können, d.h. beherrschen. Es gehört zum Wesen einer universitären Ausbildung, dass die Erforschung unterschiedlicher Wege, das Versuchen, Verhandeln und Entwickeln, ein fester Bestandteil der Arbeit ist. Mitunter sind diese Etappen auch im Buch zur Masterarbeit vorhanden, werden jedoch in der Präsentation nicht gezeigt.

Auffallend ist, dass fast alle Projekte trotz der selbst entwickelten Aufgabenstellung die Fiktion eines «vollständigen» Entwurfs anstreben. Im akademischen Umfeld erweist sich dieses Vorhaben – auf Grund des Zeitfensters, der begrenzten Zahl an Fachberatern, der Absenz eines Teams – als schwierig. So stellt sich hier die Frage nach dem Fokus der Untersuchung und der entsprechenden Abbildung desselben: Wie kann ich als Student / Studentin mein zentrales Anliegen in den Mittelpunkt rücken? Welches sind die Medien, Entwurfs- und Darstellungsmethoden, was sind die Größenverhältnisse der einzelnen Arbeiten zueinander? Wann benötige ich eine Serie kleiner Modelle, wann ein großes 1:1 Modell, wann darf meine Zeichnung winzig und unscharf, wann muss sie wandfüllend sein?

Hier bewegen sich die an diesem Termin vorgestellten Arbeiten trotz ihrer Heterogenität im Ansatz und unabhängig ihrer Qualität in einem relativ schmalen Spektrum. Positiv hervorzuheben ist die schließlich preisgekrönte Arbeit von Oliver von Malm, dem es durch den Fokus der eigenen Recherche gelingt keinen Zweifel an der enormen Intensität des Arbeitsprozesses und seiner Qualität zuzulassen.

Weiterführend stellt sich die Frage in wie weit die Studenten und Studentinnen sowie die Fakultät den Prüfungstermin als eine Ausstellung denken. Das Format der Ausstellung ernst zu nehmen und über Formen des Kuratierens nachzudenken – auch die Ausstellung bewusst an die Öffentlichkeit zu tragen – würde sicherlich helfen, den für die Fakultät und die jüngeren Studierenden wichtigen Referenzprojekten noch mehr Strahlkraft zu verleihen. Auch eine frühzeitige Selektion sowie eine klare nachvollziehbare Darstellung würden dadurch begünstigt.

Bereits in der Vergangenheit wurden von externen Prüfern der intellektuelle Anspruch sowie die Einordnung der eigenen Arbeit in größere architektonische und gesellschaftliche Zusammenhänge angemahnt. Diese Anmerkung hat im Hinblick auf viele Arbeiten noch immer Gültigkeit. Dabei geht es nicht um die Abbildung des Nachweises von Wissen, sondern um die gezielte Integration des relevanten Wissens in den Entwurf; also um eine Transformation des Wissens, die wir als eine Kernleistung des architektonischen Entwerfens bezeichnen könnten.

Meine kritischen Anmerkungen sollten am Ende nicht die Sicht auf die hervorragenden Leistungen zahlreicher Studenten verstellen. Diese zeigen, dass es der Schule bislang gelingt auch in Zeiten erhöhter Mobilität durch die Umstellung auf das Bachelor / Master System hervorragende Studenten an der Universität zu halten oder anzuziehen und entsprechend zu fördern. Dieser Wettbewerb um die Talente wird sich in der Zukunft weiter verschärfen und eine kollektive Anstrengung der Architekturfakultät einfordern. Mit den anstehenden Neubesetzungen mehrerer Professuren steht die Architekturfakultät hier vor wichtigen Weichenstellungen; nicht zuletzt, weil das zu besetzende studio 3 in seiner derzeitigen Konstitution für die Betreuung mehrerer sehr guter Abschlussarbeiten verantwortlich war.

—

